

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 91 (2020)
Heft: 7-8: Blick über die Grenze : wie Unterstützung anderswo funktioniert

Artikel: In Deutschland bekannt sind Modelle, bei denen diverse Akteure zusammenarbeiten : "Mehr innovative Wohnmodelle"
Autor: Weiss, Claudia / Klie, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Deutschland bekannt sind Modelle, bei denen diverse Akteure zusammenarbeiten

«Mehr innovative Wohnmodelle»

Gerontologe und Sozialforscher Thomas Klie* kennt sich aus in Sachen Wohn- und Pflege-Modelle. In Deutschland, sagt er, gebe es mehr verschiedenartige innovative Modelle als in der Schweiz, und zwar «besonders, was wohlfahrtspluralistisch getragene Modelle anbelangt».

Interview: Claudia Weiss

Herr Professor Klie, wie beurteilen Sie die Situation punkto innovative Alterswohnformen in Deutschland?

Thomas Klie: Innovative Wohn- und Pflegemodelle gibt es in Deutschland viele, aus meiner Sicht durchaus mehr als in der Schweiz. In der Schweiz sind sie nach meiner Erfahrung sehr stark auf hochwertige stationäre und gut kommunal verankerte Spitex, Einrichtungen und Dienste fokussiert. Ambulant betreute Wohngemeinschaften, zu denen wir ausführlich geforscht haben, sind in Deutschland sehr unterschiedlich, aber doch verbreitet und erfreuen sich vor allen Dingen einer ausgesprochen positiven Resonanz in der Bevölkerung.

Was ist nötig, um solche Wohngruppen einzurichten?

Massgeblich sind Initiatoren, ist Innovationsbereitschaft, ist Rückbindung in kommunalpolitische und partizipative Strategien. Auch rechtliche Rahmenbedingungen erschweren oder befördern die ambulant betreuten Wohngemeinschaften. Dies sind eigentlich die innovativen Pflegeansätze, die sich in Deutschland in unterschiedlicher Weise verbreiten.

Welche Modelle sehen Sie besonders positiv?

Die wohlfahrtspluralistisch angelegten Projekte, in denen Professionelle, Assistenzkräfte, An- und Zugehörige und



***Thomas Klie** ist Jurist, Sozialforscher, Gerontologe und Leiter des Zentrums für zivilgesellschaftliche Entwicklung in Freiburg und Berlin. Er hat zahlreiche Publikationen zu Alter, Pflege und Wohnformen veröffentlicht, unter anderem den deutschen Pflegereport 2019

und das Buch «Wen kümmern die Alten? Auf dem Weg in eine sorgende Gesellschaft», München 2019, Droemer Taschenbuch, 15,90 Franken, 288 Seiten

bürgerschaftlich Engagierte zusammenwirken, sind besonders interessant, auch für die Zukunft im Sinne einer Caring Community. Die trägerbetriebenen Modelle verzichten in der Regel auf die systematische Einbeziehung von An- und Zugehörigen, die allerdings die besondere Qualität ausmachen können. Die meisten wohlfahrtspluralistischen Angebote gibt es in Grossstädten, die qualitativ besonders interessanten in Hamburg und Baden-Württemberg.

Sehen Sie Ähnlichkeiten der innovativen deutschen Wohn- und Pflegemodelle mit jenen der Schweiz?

In der Schweiz sind mir besondere konzeptionelle Varianten von stationären Einrichtungen bekannt. Auch einige interessante Wohngruppen und Wohngemeinschaften habe ich kennengelernt, vor allem in Basel und Zürich. Wir, wie gesagt, präferieren sehr stark wohlfahrtspluralistische Ansätze. Bei meiner Lehrtätigkeit an der Fachhochschule Bern merke ich immer wieder: Wohlfahrtspluralistische Konzepte stossen in der Schweiz auf grosse Resonanz, sind aber letztlich kaum verbreitet.

Was fällt Ihnen im Ländervergleich auf?

Vergleichen wir die Länder auf europäischer Ebene, haben wir es mit unterschiedlichen wohlfahrtsstaatlichen Konzepten zu tun, die sich auch sehr deutlich auf die Infrastruktur auswirken. Was uns sehr beschäftigt, ist die Frage der gleichwertigen Lebensbedingungen in Deutschland, aber auch in Europa.

Worin liegen denn da die grössten Unterschiede?

Wir sehen bei uns eklatante Differenzen zwischen Regionen, auch innerhalb von Bundesländern. Dies verlangt wesentlich mehr staatliche und kommunale Verantwortungsübernahme und Steuerung. Dies wird in Deutschland seit einiger Zeit intensiv diskutiert, wenn es um eine Weiterentwicklung respektive eine Strukturreform der Pflegeversicherung geht.

Sehen Sie Massnahmen, um Ungleichheiten auszubebnen?

Interessant ist das Konzept der regionalen Pflegekompetenzzentren: Diese reagieren auf Unterversorgung in Regionen. Massgeblich sind hier vor allem Ansätze des Care und Case Managements, die bei systematischer Implementierung dazu führen, dass sich die Infrastruktur weiterentwickelt, Aktivitätspotenziale geweckt und damit auch neue Wohn- und Pflegeformen unterstützt werden. Die Caring Community sorgt sich um Bedingungen guten Lebens für alle, sie steht deshalb auch für eine Demokratisierung der Debatten um die pflegerische Versorgung und das Wohnen im Alter. ●